

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 2

Rubrik: Ganze Schweiz veränderlich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Notizen von Oskar Reck zum hiesigen Lauf der Welt

Auch sehr muffig

«Das ist nicht mehr meine Zeitung!» sagte am Montag nach einer Abstimmung ein prominenter Bürger und in seinen Gesinnungskreisen angesehener Parteimann. Die Zeitung, die er meinte, war das Leibblatt der Familie seit Generationen. Und die verärgerte Absage, die er ihm erteilte, rührte davon her, daß – *horribile dictu* – das Blatt es gewagt hatte, sich gegen die mit 43 gegen 39 Stimmen am kantonalen Parteitag ausgegebene Parole zu stellen. «Wo kommen wir hin mit solchen Insubordinationen?» fragte der prominente Bürger, «heute, wo die Autorität ohnehin überall im Wanken ist?» Und dann begann er von den Zeiten zu reden, da es noch eine «echte Meinungspress» gegeben habe und die politische Szene von Leben sprühte.

Man muß alte, vergilbte Zeitungsbände wälzen, um sich zu vergegenwärtigen, wie dieses Leben sprühte. Kein Wort gegen hitzige, von Leidenschaft dampfende Auseinandersetzungen. Kein Wort auch gegen einen Abschnitt der Zeitgeschichte, der notwendigerweise von weltanschaulichen Parteikämpfen beherrscht war. Aber nicht ein Wort, sondern eine Bibliothek gegen die Hoffnung einer neuen Heraufkunft dieser Zeiten. Ich wünschte mir ein paar saftige Pamphlete zurück, aus denen heilige Ueberzeugungen rauchen, ein paar Polemiken, in denen mit federnder Eleganz gefochten wurde. Aber der Rest, mit Verlaub, war – menschlich und

demokratisch – von erschütternd dürftiger Preislage. Es wurde, um ein anderes Bild zu verwenden, unter der Gürtellinie geboxt, sobald oberhalb nicht mehr durchzukommen war. Und dies vor allem: Die lokal und regional dominierenden Parteiblätter nützten ihre Stellung mit größter Selbstverständlichkeit dazu aus, zu verbreiten und zu verschweigen, was ihnen paßte. Das Mittel des rigorosen Uebergehens mißliebiger Kontrahenten war gang und gäbe. Keine Rede also davon, daß die Demokratie in einem munteren Gewoge unablässiger Parteikämpfe mit schöner Selbstverständlichkeit gewaltet hätte. Keine Rede von im Alltag praktizierter Fairness. Keine Rede von großmütiger Duldsamkeit. Kleinkarierte Ideologchen, die massive Machtpositionen verteidigten oder aufzubauen suchten, beherrschten weithin das Feld. Und es gab auf diesem Felde mehr gesteuerte als freilaufende Information. Aber das ist es ja freilich, was unser prominenter Bürger und in seinen Gesinnungskreisen angesehener Parteimann sich zurückwünscht. Man hat ja schließlich auch und gerade heute seine – selbstverständlich rundherum gerechtfertigten – Interessen.

Etikettieren

Nur eben: die Bastionen der lokal und regional dominierenden Blätter sind teils eingestürzt, teils im Fortbestehen unwirksam geworden, seit die Nachrichten auch durch andere Kanäle fließen. Verschweigen ist ein nutzloses Geschäft geworden; der geneigte Leser ist auch ein Hörer, er sitzt vor dem Bildschirm, er hat sich daran gewöhnt, nicht nur ins Leibblatt, sondern bei Gelegenheit auch ins Angebot der lieben Konkurrenz zu blicken. Das ist kein Nachteil, sondern ein Vorzug unserer Zeit, und ich wünsche mir nur, daß es auf diesem Gebiet noch zu sehr viel bedeutenderen Fortschritten komme: mit einer entschiedenen und unablässigen Durchleuchtung aller Vorgänge auf der politischen Szene, und mit dem nie erlahmenden Bemühen, den Nachrichtendienst nicht zu nivellieren, sondern ihn nach klaren, deutlich definierten Rangfolgen des öffentlichen Interesses zu gestalten. Es geht nicht darum, die Vertretung irgend-

welcher Sonderinteressen der öffentlichen Bekundung zu entziehen, sondern vielmehr darum, so genau wie möglich zu etikettieren, wer wo aus welchen Gründen bestimmte Interessen vertritt. Diese Angaben wären in der Klammer hinter dem Namen von Parlamentariern zumeist sehr viel wichtiger als die Parteizugehörigkeit. Sind wir einmal so weit, hat freilich der schon zweimal zitierte prominente Bürger noch mehr Anlaß, im Brustton eines gequälten Zeitgenossen auszurufen: «Das ist nicht mehr meine Zeitung!»

Harte Fragen

Nach viel Prinzipienredeschere und einer Unzahl parteipolitischer Scheingefechte war es nichts weiter als selbstverständlich, daß der Ruf nach unverstellter, unabgesicherter Auseinandersetzung mit harten Fragen sich verstärkte. Aber das zur Mode gewordene Podiumsgespräch mit zumeist wohlgeglätteten Argumenten und der panischen Angst vor Mißtönen hilft herzlich wenig,

wo es um demokratische Entkrampfung geht. Die Konfrontation der profilierten Exponenten, nicht der abgeschliffenen Repräsentanten müßte den neuen Stil bestimmen. Ich bin sicher, daß dieser Stil zwar nicht zu Beginn, aber nach kurzer Zeit von den kritischen Betrachtern der politischen Bühne auch honoriert würde.

Wo von politischer Konfrontation und politischer Klärung die Rede geht, ist heute der Ruf nach «harten Fragen» unvermeidlich. Hier sollte, meine ich, zeitig einem Mißverständnis begegnet werden. Nicht jede Frage, die hart klingt, weil sie eine Herausforderung enthält, ist deshalb schon eine gute Frage. Und nicht jede Frage, die auf eine schlichte, keineswegs dramatische Auskunft zielt, ist deshalb nutzlos. Die Wahrheit ist vielmehr, daß gute und schlechte Fragen sich daran bemessen, was sie für die Entfaltung und Erhellung eines Sachverhaltes oder eines Problemkomplexes bedeuten. Darauf und nur darauf kommt es an – unter der Voraussetzung allerdings, daß es um sachorientierte Konfrontation und nicht den politischen Beitrag zu einem Show-Geschäft geht, dessen Erfolg die Manager der Massenmedien am Knalleffekt ablesen.

